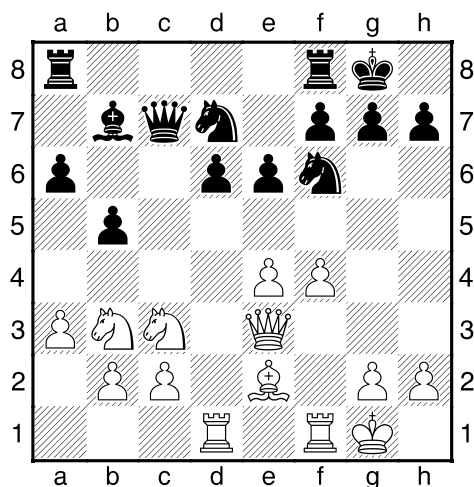


Über die indirekt entspringende Lust beim Schachspielen

Immanuel Kant war ein großer Menschenkenner, obwohl er nur wenig Umgang mit Menschen hatte. Was hätten ihm Erfahrungen mit Menschen auch gebracht? Durch Nachdenken lernte er sie viel besser kennen, die umgekehrt in ihm einen Außerirdischen sahen. Daheim, in Gesellschaft nur des alten Dieners Lampe, war es schön behaglich und inspirierend! Lampe ging hinter Kants Stuhl am Tisch vorbei und legte im Glauben, so würde die Rückenverformung seines Herren weniger auffällig sein, mit ernster Miene den zur niedrigeren der beiden ungleichen Schultern hin verrutschten Haarbeutel (Zopf) auf die Mitte zurück. Kant liess sich das gern gefallen und lachte.

In seiner „Kritik der Urteilskraft“ von 1790 kommt er nach der Behandlung der Empfindungen des Schönen und des Angenehmen auf das Erhabene zu sprechen. Das Gefühl des Erhabenen tritt gerade dann ein, wenn ich vor einer schweren Entscheidung die Grenzen meiner geistigen Kräfte schmerzhaft verspüre. Doch die Fähigkeit, jetzt von außen auf mich sehen zu können, gibt mir das lustvolle Gefühl der Größe und Erhabenheit (und vielleicht doch noch den gewünschten Weitblick). Mit anderen, Kants eigenen Worten ist das Gefühl des Erhabenen die Lust, „welche nur indirecte entspringt, nämlich so, dass sie durch das Gefühl einer augenblicklichen Hemmung der Lebenskräfte und darauf sogleich folgenden desto stärkeren Ergießung derselben erzeugt wird“. - Nicht wahr? Als Schachspieler, gleich welcher Spielstärke, erleben wir zwar nicht in jeder, doch manchmal in Partien mit ausreichend Bedenkzeit diese „indirekt entspringende Lust“. In Jonathan Rowsons Buch „Schach für Zebras“ (London 2007) gibt es auf S. 129 den Ratschlag Oscar Pannos zum manchmal unlösbar erscheinenden Problem, welcher der zwei verbundenen Türme auf eine Linie dazwischen zu ziehen sei. „Überlege sorgfältig, welchen Turm Du ziehen sollst, und dann nimm ... den anderen!“. Oscar Panno bezeugt damit das erhebende Gefühl! Ob er in der folgenden Partie vor seinem 14. Zug wohl lange überlegt hat? Hermann van Riemsdijk – Oscar Panno, Mar del Plata 2001: **1.e4 c5 2.Sf3 e6 3.d4 cxd4 4.Sxd4 a6 5.Sc3 Dc7 6.Le3 Sf6 7.a3 Lc5 8.Le2 d6 9.Dd2 0–0 10.0–0 b5 11.Sb3 Lxe3 12.Dxe3 Lb7 13.f4 Sbd7 14.Tad1**



14....Tad8 Hier ist „der andere“ Turm! Panno wollte eben nicht wie der alte Lampe spielen, der mit Tfd8 und Tac8 die Türme genau in die Mitte gestellt hätte. **15.Lf3 e5 16.f5 Sb6 17.Sd2 d5 18.exd5 Lxd5 19.Sde4 Lxe4 20.Sxe4 Sc4 21.Sxf6+ gxf6 22.Dc3 Db6+ 23.Kh1 Se3 24.Txd8 Txd8 25.Tg1 Sxf5 26.Le4 Se3 27.Te1 Dd4 28.Dxd4 Txd4 29.Ld3 Sc4 30.b3 Sxa3 31.Kg1 a5 32.Kf2 Td5 33.Ke3 b4 34.Tf1 Kg7 35.Tf3 Tc5 36.Kd2** und Weiß gab auf oder überschritt die Zeit.